

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 45 (1988)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Buchbesprechungen

EVA ZIMMERMANN: *Die mittelalterlichen Bildwerke in Holz, Stein, Ton und Bronze mit ausgewählten Beispielen der Bauskulptur* (Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 1985). 406 S., Titelbild, 8 Farbtafeln, ca. 300 Abb. schwarzweiss.

Eva Zimmermann hat den Fachkatalog der romanischen und gotischen Skulpturen im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe dem ehemaligen Direktor dieses Institutes, Ernst Petrasch, zum 70. Geburtstag gewidmet. Sie behandelt darin in umfassender Weise den gesamten Bestand an Holz- und Steinplastiken, dazu gesellen sich einige wenige aus Ton und Bronze sowie eine Auswahl an ornamentierter Bauplastik, bes. Kapitelle. Es ist hier unter der Leitung und Autorschaft von Eva Zimmermann mit der Hilfe aller mit den Skulpturen irgendwie beschäftigten Beamten des Museums ein Werk entstanden, das als mustergültig für einen Museumsfachkatalog angesehen werden darf.

Aus der Einleitung geht alles über Art und Herkunft der Sammlung hervor. Offenbar standen der Autorin gute Vorarbeiten zur Verfügung. Der Hauptteil des behandelten Bestandes (sieht man von den nicht allzu vielen fremdländischen Figuren ab) kann als eine Geschichte der süddeutschen und bes. der oberrheinischen Bildhauerei und Bildschnitzerei von 1100 bis ins frühe 16. Jh. betrachtet werden, wobei die Spätgotik präpondert. Jedes Objekt wird nach einem einheitlichen Schema erfasst. Neben der meist ausführlichen Beschreibung, die die ausgezeichnete Abbildung ergänzt, sticht vor allem der sorgfältig abwägende Kommentar hervor, in dem die Literatur diskutiert und anhand von Vergleichen eine präzise Einstufung versucht wird, wozu selbstverständlich auch die Datierung gehört. Die materiellen Daten und umfassende Literaturhinweise beschliessen die Einträge. Sie sind stilistisch ausgefeilt und als lesbare Einheiten konzipiert. Ohne Zweifel hat die Autorin an dieser äusseren Form sehr gearbeitet, womit sie dem Werk einen perfekten Finish verleihen konnte.

Die Qualität der vom Badischen Landesmuseum beherbergten und in nie erlahmendem Sammelleifer erworbenen Stücke ist überzeugend; es befinden sich keine zweifelhaften oder minderwertigen darunter, selbst die beschädigten sind selten; allen kommt das Attribut der Museumswürdigkeit zu. Es scheint, dass auch die Restaurierung ein Ziel des Unternehmens war, denn die meisten der gefassten Holzskulpturen präsentieren sich in gutem Erhaltungszustand. Die spätmittelalterliche Entwicklung der religiösen Skulptur des Abendlandes wird an Musterbeispielen vorgeführt. Für die Holzfiguren setzt die Sequenz ein mit einer spanischen Nikopoia des 12. Jh. und endet mit einem auf dem Thron eingeschlafenen Jesse aus den Niederlanden (um 1520). Dazwischen türmt sich ein Schatz an deutschen gotischen Madonnen, Heiligenfiguren und Altarreliefs auf, wie er wohl in wenigen anderen Museen sich in gleicher Qualität finden lässt. Bemerkenswert gut vertreten sind die ober- und hochrheinischen Beispiele des frühen 14. Jahrhunderts, wofür die 1980 erworbene Jesus-Johannes-Gruppe von Meister Heinrich von Konstanz und ein Heiliggrab der Parler-Zeit als Beispiele angeführt seien. Das 15. Jahrhundert setzt ein mit einer schönen Madonna aus Ulm und einer Beweinungsgruppe aus Straubing. Als besonders bemerkenswertes Stück sei auf eine Maria im Wochenbett hingewiesen, wohl eine maasländische Arbeit, die aber kaum zum weichen Stil, sondern doch wohl in die

erste Hälfte des 14. Jh. zu gehören scheint. Unter den spätgotischen Werken stechen die beiden knienden Figuren vom Isenheimer Altar in die Augen, die sich als Leihgaben beim Altar in Colmar befinden. Den Schluss markieren die mit der Riemenschneider-Werkstatt in Verbindung gebrachten fränkischen Schnitzwerke, worunter eine Marienkrönung und vier Heiligenfiguren aus Sindolsheim (bes. ein Laurentius) die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Man mag es bedauern, dass die Steinplastik von der Holzskulptur nicht getrennt worden ist. Die Verschiedenheit der Materialien lässt sich mitunter mit dem Bestreben nach einer einheitlichen Stilabfolge aller Objekte nicht in Einklang bringen. Dass für die Spätgotik die einzelnen Schulen (Oberrhein, Mittelrhein, Schwaben, Franken, dann abgehoben die Niederländische und Französische) voneinander getrennt werden, wirkt demgegenüber inkonsistent; die Übersichtlichkeit des Buches und die ihm angeschlossenen Register machen diese Umstände zwar vergessen. Der Katalog wird sich als nützlicher Wegweiser im immer noch bestehenden Irrgarten der gotischen Holzskulptur in den deutschen Gebieten erweisen.

L. Wüthrich

\*

MARCEL GRANDJEAN: *Les temples vaudois. L'architecture réformée dans le Pays de Vaud (1536-1798)*. Avec la collaboration de CLAUDE BORNAND, photographe. Publié avec l'aide généreuse de: la Loterie romande, la Société coopérative Migros, La Suisse assurance, la Banque cantonale vaudoise, la Banque Hofstetter, Landolt & Cie, la Banque vaudoise de crédit, la Caisse d'épargne et de crédit, le Crédit foncier vaudois, l'Eglise évangélique réformée et le Département de l'Instruction publique et des Cultes. Bibliothèque historique vaudoise, collection dirigée par Colin Martin, N° 89 (Lausanne 1988). XII + 669 pages, 472 figures.

Nationale Denkmälerinventare sind, wenn sie die Schriftquellen ausschöpfen, das Werk von Generationen. Das wusste schon Prosper Mérimée, als er für das französische Inventar 250 Mannjahre veranschlagte. Aus dieser Langsamkeit des Fortschritts oder, was dasselbe ist, der untragbaren Aufwendigkeit namhafter Beschleunigung suchen die für Denkmalpflege und Forschung verantwortlichen Behörden seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschiedene Auswege:

- das Schutzinventar, eine mehr oder weniger rechtsverbindliche Liste von schutzwürdigen Einzeldenkmälern, «Bildern» und Zonen,
- das Kurzinventar, eine nach wechselnden Kriterien getroffene Auswahl von Sachgütern und Quellen, wie sie die drei Bände des «Kunstführers durch die Schweiz» darstellen,
- Sachgebietsinventare, mit denen zumeist neu ins Bewusstsein der öffentlichen Meinung getretene Denkmälergruppen erfasst werden.

Zu dieser letzten Klasse gehören das Werk von Marcel Grandjean über den protestantischen Kirchenbau im Kanton Waadt im Zeitraum 1536 bis 1798 und die bereits erschienenen oder in Vorbereitung stehenden Werke der Waadtländer «Kunstdenkmäler»-Autoren: Paul Bisseggers Buch «Le Moyen Age romantique au

Pays de Vaud (1825–1850)», erschienen 1985, Monique Fontannaz' Buch «Les cures vaudoises. Histoire architecturale (1536–1845)», erschienen 1986, und die geplante Veröffentlichung über den Kirchenbau des 19. Jahrhunderts, die Bissegger anvertraut ist. Diese drei Forscher, ergänzt um den Architekten René Tosti für Bauaufnahmen und Umzeichnungen, und den Photographen Claude Bornand, bilden den Kern dessen, was die Welschschweizer Kollegen respektvoll die «équipe Grandjean» nennen. Ihr ist im Kreise der Schweizer Kunstopographie gegenwärtig nur das Kollegium der Berner Kunstdenkmäler-Inventarisierung zur Seite zu stellen.

Kirchen und Pfarrhäuser eines Kantons mit einer langen, obwohl gebrochenen staatskirchlichen Tradition scheinen in guter Obhut. Aber die «Préface» von Pierre Cevey, Conseiller d'Etat, Chef du Département de l'Instruction publique et des Cultes, stärker noch der «Avant-Propos» von Pasteur Pierre-André Jaccard, Conseiller synodal, und am eindringlichsten Grandjean selbst am Ende der «Introduction» und in der «Conclusion» seines Buches weisen auf die Empfindlichkeit von architektonisch meist bescheidenen Denkmälern gegenüber kleinsten Veränderungen hin. Die Erhaltung ist unbestritten – die Liste der Geldgeber auf der Frontispizseite des Buches beweist es – und gleichwohl gefährdet.

Grandjeans Darstellung enthält fünf Teile: eine rezeptionsgeschichtliche Einführung, ein reiches Bild der Umbautätigkeit nach der Reformation, die Geschichte der Neubauten – sie beansprucht etwa die Hälfte der Textseiten –, eine Untersuchung rechts- und wirtschaftsgeschichtlicher, konstruktiver und morphologischer Aspekte sowie eine Systematik der Ausstattungsgegenstände, schliesslich eine abrupt kurze, nüchterne Zusammenfassung und leidenschaftliche Warnung vor jeder Art von blinder Zerstörungswut, zumal gegenüber den angeblich beschämend bescheidenen Zeugen der Dorfkultur.

Um diese Zeugen gleichsam einen nach dem anderen zum Sprechen zu bringen, ergänzt Grandjean die zeitliche Ordnung der Hauptteile durch eine systematische Feinstruktur, ja man darf sagen, dass neben dem archivarischen und archäologischen Fleiss die schlechthin alle Beobachtungen umfassende Systematik die entscheidende wissenschaftliche Leistung des Werkes ausmacht. Man erkennt den Fortschritt im Vergleich zu den Rezensenten Dissertation über den protestantischen Kirchenbau in der Schweiz von 1963, aber auch mit den zum Hugenotten-Gedächtnisjahr 1985 erschienenen Einzelstudien.

Obwohl die europäische Kunstgeschichte in unzähligen Vergleichsbeispielen gegenwärtig ist, gilt die Aufmerksamkeit doch vor allem der regionalen Filiation in Typologie und Morphologie. Den anonymen Einflüssen und den von einzelnen Architekten erbrachten Beiträgen aus Frankreich und aus den reformierten Nachbarregionen Genf, Neuenburg und Deutsch-Bern sind eigene Abschnitte gewidmet. In den beigezogenen Äusserungen zum Kirchenbau beschränkt sich der Verfasser vollständig auf französischschweizerische Schriften; besonders aufschlussreich unter den Theoretikern ist der Pastor Elie Bertrand (1755), gleichsam das Gegenstück zu dem deutschen Mathematiker Leonhard Christoph Sturm.

Neben die bekannten Leistungen des monumentalen Kirchenbaus (Lausanne, Saint-Laurent, und die «temples» von Yverdon und Morges) treten in Grandjeans Darstellung neu die Kirche von Prangins (1757–1761, Jean-Louis Bovet le père) und der 1957 teilweise rückgängig gemachte Umbau (1776–1778, Niklaus Sprüngli) von Sainte-Claire in Vevey. Unter den Berner Architekten gewinnt Samuel Jenner mit Bauten wie der durch strenge Rechteckfenster ausgezeichneten Kirche von Ursins (1702) an Statur.

Grosses Gewicht misst Grandjean Dekor und Mobiliar zu. Wer kennt die Arabeskenmalerei von Humbert Mareschet in den Gewölben der Kirche von Lutry (1577), wer den ältesten Abendmahlstisch der Waadt (Bretonnières)?

Bei der Wichtigkeit der Bänke für die protestantische Gottesdienstordnung und infolgedessen für Form und Hauptachse protestantischer Kirchen darf die ausführliche Behandlung von den «Herrenstühlen» bis hinab zu den rohen Sitzbalken nicht erstau-nen: «Quoi qu'on en ait dit, la différence globale la plus évidente entre l'état ancien des églises et leur état protestant dut bien être l'envahissement de l'église par les bancs (S. 47).» Für das deutsche Sprachgebiet trifft dieser Satz nicht zu, aber für die im 15. Jahrhundert stark nach Westen und Süden ausgerichtete Waadt dürfen wir uns auf Grandjean verlassen, der ja seit langem ein Werk mit dem Titel «L'architecture religieuse dans le Pays de Vaud à la fin de l'époque gothique» vorbereitet. Unbeantwortet bleibt die Frage, wie Bänke und Gestühl bei Anlässen ausserhalb des Gottesdienstes genutzt wurden – wurden sie überhaupt?

Die Darstellung und die Dokumentation in Wort, Photo, Planzeichnung, Anmerkungen und Register erfüllen hohe Ansprüche. Mit Recht erscheint der Photograph Claude Bornand auf der Titelseite; seine Leistung ist gross und eigenständig. Das Werk verdient Leser, Betrachter und Benutzer weit über die französische Schweiz hinaus.

Georg Germann

\*

PETER KÜFFER: *Thun. Türme, Tore und Gassen nach 1800 von Johannes Knechtenhofer*. Herausgegeben vom Verein Schlossmuseum Thun aus Anlass seines hundertjährigen Bestehens (Verlag Krebser, Thun 1988). 67 S., mit 28 Farbtafeln.

Seit 1916 befinden sich im Besitz des Historischen Museums im Schloss Thun rund 30 Aquarelle von Johannes Knechtenhofer (1793–1865), die neben zwei Veduten der Stadt aus West und Ost einzelne Partien der Altstadt in früheren Zuständen zeigen. Die Bilder sind zwar sehr einfach und auch ungenau gezeichnet, aber im Detail doch genau und in den Proportionen wohl zutreffend. Es gibt außer dem Wocherpanorama (1808–14) – auf das in der Publikation allerdings nicht hingewiesen wird, obschon z. B. die «Alte Öle» da aus einer ähnlichen Perspektive und etwa zeitgleich zu sehen ist – keine gleich präzisen Darstellungen aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit neuen Federzeichnungen von Knud Jacobsen erlebt man das gegenwärtige Aussehen der von Kastenhofer gewählten Motive. Aus den Vergleichen geht hervor, dass nur noch wenige Gebäude aus jener Zeit bestehen und diese nur in umgebautem Zustand (Krone, Rathaus, Neuer Spital, Metzgerzunft). Der Zeichner selbst liess zwei der von ihm mehrmals dargestellten Tore abbrechen (Allmendtor, Lauitor).

Peter Küffer, der Herausgeber, gibt eingangs eine Kurzbiographie Knechtenhofers. Dieser pilotierte längere Zeit den ersten Thunerseedampfer (seit 1835) und leistete als konservativer Politiker (1850 im Nationalrat) und Militär (höherer Offizier im Sonderbundskrieg) seiner Stadt und seinem Kanton nützliche Dienste. Noch heute findet man seine Spur in der Beatushöhle, die er mit zwei Matrosen 1848 erkundete. Die Kenntnis der alten Thuner Stadttopographie wird durch die mit dem sehr gepflegten Bildband nunmehr publik gemachten Aquarelle wesentlich erweitert.

L. Wüthrich